Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1879

25.4.1879 (No. 96)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1023441

Visual Library

Wilhelmshavner Tageblatt und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt", welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mark excl. Postaufschlag gegen Vorausbezahlung.

Publikations-Organ der hiesigen Behörden.

Expedition und Buchdruckerei: Roonstraße Nr. 82, 1. Etage.

Anzeigen nehmen alle auswärtige Annoncen-Bureaus entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennig, für Auswärtige mit 15 Pfennig berechnet.

Fluthzeit für Wilhelmshaven: 2^{48} V. 3^{4} N.

№ 96. Freitag, den 25. April. **1879.**

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April. Graf Münster, der kaiserliche Botschafter in London, welchem anläßlich der Vermählung der Prinzessin Louise Margarethe mit dem Herzog von Connaught eine hohe Ordensauszeichnung zu Theil wurde, hat sich zunächst nach Derneburg, seinem Erbgute in Hannover, begeben, von wo er im Laufe der Woche einen Abstecher nach Berlin machen wird. Er dürfte hier mit dem Fürsten Hohenlohe, welcher zu den Sitzungen des Reichstags erwartet wird, zusammentreffen. Der letztere wird Gelegenheit nehmen, seiner Regierung persönlich seine Ansicht über die gegenwärtige politische Lage Frankreichs zu unterbreiten, welche man auf Grund der vielbesprochenen Wahl Blanqui's keineswegs in rosigem Lichte betrachtet.

— Auf den Stand der Frage wegen der Statthalterschaft von Elsaß Lothringen fällt jetzt einiges Licht. Generalfeldmarschall v. Manteuffel ist auch noch der einzige Candidat, welcher ernstlich in Betracht gezogen worden ist, doch konnten die betreffenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen werden, da bisher eine Einigung über das dem Statthalter zu gewährende Fixum, die sogenannte Civilliste, noch nicht erzielt wurde. Man hat an den Feldmarschall das Ersuchen gestellt, die Summe zu nennen, welche er zur Ausfüllung des hohen Postens für nothwendig halte; seine Antwort darauf lautete auf 180,000 Mk. Bis jetzt hat man sich an entscheidender Stelle noch nicht entschließen können, eine Civilliste in dieser Höhe zu bewilligen. Indessen scheint es, daß das Verlangen des Feldmarschalls schließlich doch Annahme finden wird, da die genannte Summe in Anbetracht der Landesverhältnisse nicht unangemessen erscheint.

— Die in Berlin wohnenden Ungarn haben aus Anlaß der silbernen Hochzeit ihres Regentenpaares eine künstlerisch ausgestattete Huldigungsadresse anfertigen lassen, und ist dieselbe gegen Ende vergangener Woche an den Minister des Aeußern abgesandt worden. Im Hotel de Rome findet am Donnerstag ein Bankett der Ungarn zur Feier der silbernen Hochzeit statt, bei welchem der Botschafter Graf Emerich Szechenyi anwesend sein wird.

— Zum Präsidenten des Verwaltungsraths der Wilhelmsspende war, wie officiös geschrieben wird, in erster Linie der Staatsminister a. D. Dr. Delbrück in Aussicht genommen. Derselbe hat indeß mit Rücksicht auf seine parlamentarischen Geschäfte und auf seine alljährliche längere Abwesenheit die Berufung abgelehnt, und es ist jetzt von einer anderen, mit Finanzverhältnissen vertrauten Persönlichkeit, die früher ein hohes Staatsamt bekleidete, die Rede.

— Das deutsche archäologische Institut in Rom hat am 21. April den Tag seines fünfzigjährigen Bestehens gefeiert. Der Tag hatte eine Anzahl deutscher Gelehrter nach Rom gezogen. Der deutsche Kaiser hatte seine und seines königlichen Bruders, Friedrich Wilhelm IV., Büste geschenkt. Prof. Henzen eröffnete die Sitzung, welcher der Erbgroßherzog von Weimar, der deutsche Botschafter 2c. beiwohnten. Von verschiedenen Seiten waren Glückwunschadressen gekommen. Aus Veranlassung der Feier hatte der deutsche Kaiser den Herren Sella, Cappini und de Rossi den Rothen Adlerorden erster Classe verliehen.

Berlin, 23. April. Se. Majestät der Kaiser arbeitete gestern in Wiesbaden mit dem Abtheilungs-Chef Major v. Brauchitsch, nahm einige Vorträge entgegen und ertheilte Nachmittags 3 Uhr, nach der Rückkehr von einer Ausfahrt, dem Geheimen Kommerzienrath Krupp aus Essen Audienz. Am Abend zuvor hatte Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden der Vorstellung im Königlichen Theater beigewohnt.

— Der Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden wird der Prov. Korr. zufolge, voraussichtlich bis Ende dieses Monats dauern, und der Kaiser zum 1. Mai nach Berlin zurückkehren, um am 2. Mai der Besichtigung der Bataillone des 1. Garde Regiments beizuwohnen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm kam gestern Nachmittag mit dem 2 Uhr Zuge, begleitet vom Premier-Lieutenant v. Jacobi, von Potsdam nach Berlin und reiste um 3 Uhr zur Auerhahn-Jagd nach Schlesien weiter. Am 28. d. M. gedenkt der Prinz von hier nach Bonn zurückzukehren.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl trifft auf der Reise nach Italien heute Nachmittag in München ein. Das Befinden Höchstdesselben ist, wie man erfährt, befriedigend.

— Zur Ausführung des zwischen der Kaiserlich deutschen und der Königlich norwegischen Telegraphen-Verwaltung verabredeten unterseeischen Telegraphenkabels zwischen beiden Ländern konstituirte sich heute im Bureau der Vereinigten Deutschen Telegraphen-Gesellschaft auf Grund eines Uebereinkommens der Kaiserlichen Telegraphen-Verwaltung mit dem Direktor genannter Gesellschaft, Dr. Lasard, und auf Grund der vom Kaiserlichen General-Postmeister genehmigten Statuten eine „Gesellschaft zur Legung und Unterhaltung des deutsch-norwegischen Kabels."

— General v. Werder verabschiedete sich am 19. d. M. in Karlsruhe von dem Offizierkorps und den Truppen. Er führte in bewegter Rede aus, daß er geglaubt habe, sich zurückziehen zu sollen, da er sich nicht mehr den Anforderungen des Amtes gewachsen fühle. — Das Schreiben des Kaisers an den General v. Werder lautet:

„Ich ersehe mit lebhaftem Bedauern aus Ihrem Schreiben vom 30. März d. J., daß Sie den Zeitpunkt für die Beendigung Ihrer so ehrenvollen und an Verdiensten so reichen Dienstzeit für gekommen

---

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Es war ein entsetzlicher Anblick: dieser Greis, wie ein wildes Thier die Zähne fletschend, mit rollenden, weit hervortretenden Augen gegen seinen Sohn kämpfend, als gälte es, sein Leben diesem gegenüber zu vertheidigen. Es bedurfte der ganzen jugendlichen Kraft Paul's, um den Widerstand seines unglücklichen Vaters zu brechen; mit seiner Ueberwindung war auch die unnatürliche Kraft erlahmt und mit Hülfe der Domestiken ward der alte Mann, nun ganz kraft- und widerstandslos, auf sein Bett gelegt. Er schien weder zu sehen noch zu fühlen, was mit ihm vorging. Nur Paul und Mathilde waren an seiner Seite geblieben, doch er sah sie nicht, hörte auch nicht die zärtlichen, beschwichtigenden Worte, die Paul ihm zuflüsterte; sein Blick irrte ruhelos, ohne Ziel und Verständniß umher, um seinen Geist hatte sich die Nacht des vollsten Wahnsinns gelegt, aus der so selten ein Entrinnen möglich ist. Nur leises Stöhnen drang aus seiner Brust, sonst war er regungslos.

Ebenso bleich und erschöpft wie der Kranke war auch sein Sohn. Was Paul so lange schon befürchtet, was der Arzt vorhergesagt, war nun zweifellos eingetreten: sein Vater war dem schrecklichsten Menschenloose verfallen. Wie betäubend lastete auf dem jungen Mann die Erinnerung an die eben erlebten Auftritte; der Gedanke, daß er mit physischer Gewalt seinen eigenen Vater hatte bekämpfen müssen, um seiner Raserei ein Ende zu machen und ihm sein Opfer zu entreißen, war ihm furchtbar. Das einzige Glück, das er noch auf der Welt kannte, die Liebe des Vaters, war ihm nun auch geraubt; um wie viel weniger Qual hätte ihm ein ruhiger, friedlicher Tod des armen, vielgeprüften Mannes bereitet, als nun ihn zwar lebend, doch seines Verstandes beraubt zu sehen und gezwungen zu sein, ihn in jene Anstalt, jene Zwingburg für umnachtete Geister, zu bringen, wo er für seinen Sohn schlimmer noch als todt war.

So saß Paul dumpf brütend die ganze Nacht hindurch am Lager seines wahnsinnigen Vaters, dessen apathischer Zustand derselbe blieb. Nur selten murmelte er leise, unverständliche Worte und die starr blickenden Augen begannen dann unheimlich zu rollen, so daß Paul mehrmals eine Erneuerung der Wuthsausbrüche fürchtete: doch er sank dann immer wieder erschöpft in den früheren Zustand der Erschlaffung zurück, denn seine physischen Kräfte waren jetzt in demselben Maße erschöpft wie seine geistige Thätigkeit in Nacht versunken war.

Am frühen Morgen schon kamen die beiden Aerzte; sie konnten eben nur den vollständig zum Ausbruch gekommenen Wahnsinn konstatiren und drangen auf die sofortige Ueberführung nach der unfern belegenen berühmten Irren-, Heil- und Bewahr-Anstalt, Paul und der Hausarzt begleiteten den Kranken auf der traurigen Reise. Der Eindruck, welchen die Anstalt selbst und ihre Insassen auf Paul machten, war ein schrecklicher, niederschmetternder: der feinfühlende Mann mußte nun seinen Vater innerhalb der Mauern eines Irrenhauses und umgeben von Leidensgenossen zurücklassen, welche physisch weit unter manchen Thieren standen.

Eine lange Unterredung hatte Paul mit dem Direktor der Anstalt, einem Arzte, der sich eines weiten und wohlverdienten Rufes als Irrenarzt erfreute und schon mehrfach überaus glückliche Kuren vollbracht hatte, an deren Möglichkeit fast allgemein gezweifelt worden war. In diesem Falle raubte er zwar dem jungen Freund keineswegs die Hoffnung auf eine Wiederherstellung seines Vaters, verhehlte ihm indessen auch nicht, daß im günstigsten Falle Jahre darüber vergehen könnten und nur von der Zeit — wenn überhaupt Rettung möglich — Etwas zu erwarten sei. Daß seinem Vater die beste, sorgsamste Pflege zu Theil ward, daß für seinen Komfort und sein körperliches Wohlbefinden nach jeder Richtung hin ausgiebig gesorgt war, davon konnte der Sohn sich schon hinlänglich während seines kurzen Aufenthalts in der Anstalt überzeugen.

Noch einmal ging er zu dem Greis, um Abschied für lange von ihm zu nehmen, denn der Doktor, dem auch selbst dieser letzte Abschied unlieb zu sein schien, hatte zur Bedingung gemacht, daß für's Erste der Kranke weder Besuche ihm bekannter Personen empfangen, noch überhaupt irgend Etwas geschehen dürfte, was Erinnerungen an die Vergangenheit in ihm wachrufen könnte. So war denn auch sein Abschied vom Vater — wenn man den Akt, bei nur einseitiger Betheiligung an demselben, überhaupt so nennen darf — ein kurzer; Paul begnügte sich, unter unaufhaltsamen Thränen seines Vaters Hand zu drücken. Der vernunftberaubte Blick starrte in die Leere und begegnete sich dem des Sohnes. Der Arzt drang nun in diesen, sich loszureißen, da seine Anwesenheit weder zum Nutzen seines Vaters, noch zu seiner eigenen Befriedigung dienen könne, und Paul verließ mit dem Arzte die Anstalt. Als das schwere Eingangsthor sich hinter den Davonfahrenden schloß, war es dem Sohne, als habe sich auch über seinem Vater das Grab-

Landesbibliothek Oldenburg

erachten. Es wird Mir sehr schwer, dem zuzustimmen, aber Ich muß es thun, denn je ehrenvoller die Dienstzeit, je größer auch der Anspruch auf Ruhe im Alter; es würde eine Härte gegen einen hochverdienten General sein, wenn Ich Ihnen die wohlverdiente Ruhe vorenthalten wollte. Ich bewillige Ihnen also hiermit den nachgesuchten Abschied, indem Ich Sie mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle, und indem Ich — um Ihren gefeierten Namen der Armee zu erhalten — bestimme, daß Ihre Stellung als Chef des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30 hierdurch nicht verändert wird. Zugleich erhebe Ich Sie in den Grafenstand, welcher in Ihrer direkten männlichen Nachkommenschaft nach dem Recht der Erstgeburt forterben soll, und wünsche hierdurch Ihnen, der Armee und dem Vaterlande zu bethätigen, daß Ich Ihrer hervorragenden Verdienste in dem letzten Feldzuge und insbesondere Ihrer heldenmüthigen Abwehr des Feindes von dem Eindringen in das Vaterland jederzeit mit warmem Dank und lebhafter Anerkennung eingedenk bin. Möge Ihnen nach Allem, was Sie gethan, noch ein ruhiger und langer Lebensabend beschieden sein, in welchem Sie der herzlichsten Wohlgeneigtheit Ihres Königs und der ehrenvollsten Erinnerung in der Armee versichert sein führen.

Berlin, den 15. April 1879.

Ihr dankbarer König
Wilhelm."

Ausland.

London, 23. Apeil. Die Regierung beabsichtigt nicht die ständige Besetzung Kandahars, sondern will späterhin nur die Khojaklinie behalten. — Als nächste Verstärkungen gehen mit dem Dampfer Orontes ca. 1000—1200 Mann, vornehmlich Marinesoldaten, nach dem Cap.

— Wie der „Times" aus Lahore gemeldet wird, ist die politische Lage in Afghanistan unverändert. Man hält es im Hauptquartier für möglich, daß Jakub Khan sich weigert, den Major Cavagnari zu empfangen, der an ihn abgesandt wurde. Die einzige Antwort darauf müßte der Vormarsch gegen Kabul sein. Des Schnees wegen braucht nicht mehr damit gezögert zu werden. General Roberts sei völlig bereit, sofort aufzubrechen. Einiges Zögern könnte vielleicht dadurch hervorgerufen werden, daß die Truppen im Khyber-Paß, welche gleichzeitig vorrücken müßten, nicht marschfertig sind. Wahrscheinlicher sei indessen, daß Jakub Khan einwilligen werde, Major Cavagnari zu empfangen, obwohl das noch immer kein sicheres Zeichen für seine Bereitwilligkeit zum Friedensschluß wäre. Der Stein des Anstoßes würde die Forderung Englands betreffs einer „wissenschaftlichen Grenze" sein. — Aus Kalkutta wird demselben Blatte telegraphirt: Die beständige Dürre beginnt Unruhe zu erregen. In Bengalen ist seit Weihnachten kaum ein Tropfen Regen gefallen und fast aus jedem Bezirk der unteren Provinzen erschallt die Klage, daß der Boden zu hart ist, um bearbeitet zu werden, und daß die Saaten durch Mangel an Feuchtigkeit zu Grunde gehen. Aehnliche Klagen kommen aus den Theedistrikten von Assam. Außerordentliche Hitze und Dürre haben die Theebüsche am Blättertreiben gehindert. Wenn nicht bald reichlicher Regen fällt, so wird die Thee-Ernte sehr mager ausfallen.

Amsterdam, 22. April. Das der Königin von der Bevölkerung gewidmete Hochzeitsgeschenk wurde heute von dem Bürgermeister überreicht. Das Königspaar machte am Abend in Begleitung des Großherzogs von Sachsen-Weimar eine Rundfahrt durch die Straßen der Stadt und nahm die Illumination in Augenschein.

Petersburg, 23. April. In officiös gewordener Redeweise wird geschrieben: Graf Schuwalow ist nach Wien abgereist, ohne eine eigentliche Specialmission zu haben. Er wird dort natürlich sich dem Kaiser vorstellen und nochmals besonders gute Wünsche seines Souveräns überbringen, deren Uebermittlung sonst auch bereits auf dem gewöhnlichen Wege stattfindet. Der Graf, der als persönlicher Ausdruck einer sich verständigenden Politik gilt, wird Gelegenheit haben, in diesem Sinne sich in Wien erläuternd zu äußern, ohne daß er zu irgendwelchen besonderen Unterhandlungen beauftragt ist. Von Wien begibt sich der Graf auf seinen Posten nach London zurück. — Wie die „Neue Zeit" vernimmt, ist das hohe Criminalgericht zur Aburtheilung Solowiew's bereits zusammengesetzt; es besteht aus sechs Mitgliedern unter dem Vorsitze des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.

Washington. Der Kriegsminister der Vereinigten Staaten hat ein Rundschreiben erlassen, welches anbefiehlt, daß die Indianer unter der Führung von Sitting Bull, da sie aufgehört haben, amerikanische Unterthanen zu sein, im Falle ihrer Rückkehr nach den Vereinigten Staaten ergriffen und als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Marine.

Wilhelmshaven, 24. April. S. M. Corvette „Gazelle" hat gestern Nachmittag den hiesigen Vorhafen verlassen, um eine zweite circa 8 Tage andauernde Uebungsfahrt zur ferneren Ausbildung des Maschinen- und Heizer-Personals zu unternehmen.

— Der Transportdampfer „Eider", ist telegraphischer Nachricht zufolge, heute Morgen von Kiel nach hier in See gegangen.

Kiel, 23. April. Die in diesem Jahre bei der Marine zur Einstellung gelangten Cadetten wurden gestern an Bord S. M. S. „Nobe" eingeschifft. — S. M. S. „Arcona" (Maschinen-Schul-Schiff) verließ den hiesigen Hafen.

Lokales.

= **Wilhelmshaven**, 24. April. Obgleich vor etwa 8 Tagen ca. 100 Mann Erdarbeiter entlassen wurden, sind in diesen Tagen wieder 50 Mann wegen Arbeitsmangel außer Thätigkeit gesetzt. Der Grund ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß beim Beginn des Frühlings die Arbeiter aus anderen Gegenden sich vorzugsweise nach Wilhelmshaven wenden, und wenn auch im Verhältniß zu anderen Städten hier manche Arbeiten gemacht werden, so ist es jetzt doch nicht möglich, daß so viele Leute regelmäßig beschäftigt werden können.

✕ Der Neuender Krieger-Verein läßt sich in Leipzig eine neue Vereinsfahne anfertigen, da die bisherige, auf einfache Leinwand gemalte für den in steten Wachsen begriffenen Verein nicht mehr genügt. Die Einnahmen der Dilletanten-Vorstellungen, die seit einiger Zeit von Mitgliedern des Vereins veranstaltet wurden, sollen mit zur Anschaffung der Fahne (die einige 100 Mark kosten dürfte) verwandt werden.

*** **Wilhelmshaven**, 24. April. Gestern wurden zwei kleine Knaben bei einem Diebstahl ertappt, den sie bei dem Zimmermeister Herrn Sieck auszuführen gedachten. Es ist wirklich traurig, wenn in einem solchen Alter schon der Hang zum unrechtmäßigen Erwerb so tief in dem jugendlichen Gemüth herrscht, daß eine Besserung nur durch energisches Eingreifen der Eltern oder deren Vertreter möglich ist. Die beiden jungen Diebe, die nach ihrer Angabe aus Altheppens gebürtig, wurden für dieses Mal mit einer wohlverdienten Züchtigung entlassen, und wollen wir hoffen, daß der kleine Denkzettel zur Besserung der angehenden Langfinger verhelfen wird.

Theater.

Wilhelmshaven, 24. April. Das gestern im „Kaiser-Saal" zur Aufführung gelangte Original-Lustspiel „Doctor Klaus", von Adolph L'Arronge (Verfasser von „Hasemann's Töchter", „Mein Leopold"), hatte erfreulicher Weise einen zahlreicheren Kreis von Besuchern, die aufmerksam der Handlung des Lustspiels folgten, im Theater versammelt. Wenn selbst dieses Stück, welches sich an den meisten Bühnen als Zug- und Kassenstück bewährt hat, kein volles Haus erzielte, so liegt dies wohl einzig an den gegenwärtig ungünstigen Zeitverhältnissen, die auf alle Kreise gleich drückend einwirken und Kunstgenüsse nur seltener gestatten. Für eine Familie, aus drei bis vier Personen bestehend, — die gerade in unserer Stadt reichlich vorhanden sind — ist es immerhin kostspielig, sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen derartigen Genuß zu gönnen, wo es schon Einzelnen schwer fällt, allen Vorstellungen einen Besuch zu widmen. Wohl sicher würde die Direktion besser fortkommen, wenn sie, der Ungunst zeitiger Verhältnisse Rechnung tragend, durch Ermäßigung der Kassenpreise oder Einführung von Familien-Billets einem größeren Theil des Publikums, dem es wahrlich nicht an Lust fehlt das Theater zu besuchen, durch diese Erleichterung entgegen kommen würde, viele ausgesprochene Wünsche würden dadurch erfüllt werden. — Die Aufführung des an interessanten Scenen überaus reichen Lustspiels, welches dem Zuhörer recht lebenswahre Bilder und Charactere vor Augen führt und in angenehmster Weise die Aufmerksamkeit desselben in Anspruch zu nehmen weiß, war eine ganz vorzügliche. Die Titelrolle fand in Herrn Lazar einen recht beachtenswerthen Repräsentanten, der seine Aufgabe mit vielem Geschick löste, wenn er auch mitunter die schroffen Seiten eines Arztes in zu grellem Lichte erscheinen ließ; auch Frau Siegner (Haushälterin Marianne) lieferte ein allerliebstes Spiel und gefiel vornehmlich ihre klare verständliche Aussprache, während ihre Ge-

---

gewölbe geschlossen: für die Welt waren es ja auch nur Todte, welche dort hausten.

Auf seinem Gute wieder angelangt, suchte Paul Ferbot durch eine rastlose, fieberhafte Thätigkeit Zerstreuung und Vergessenheit des Unglücks, das über sein Haus hereingebrochen war — Vergessen, so weit ihm das möglich sein konnte. Ein stilles, einsames Leben war es, das er in der Abgeschiedenheit seines Gutes führte; doch eben diese Ruhe, dieses Alleinsein waren ihm jetzt Bedürfniß.

Die Verwaltung seines Gutes war in den besten Händen; er hatte einen tüchtigen, erfahrenen Oberverwalter engagirt, seit sein Vater unfähig geworden war, sich persönlich um die Geschäfte zu kümmern; Paul hätte also leicht andere Zerstreuungen suchen, auf Reisen gehen oder sich in einer großen Stadt niederlassen können — doch er floh die Welt, das Gesellschaftsleben war ihm zuwider. Seine Gutsnachbarn, die vergeblich versucht hatten, ihn in ihre geselligen Kreise zu ziehen, fingen an, ihn für einen Sonderling und Misanthropen zu halten.

Mathildens's treues, fürsorgliches Walten im Hause schien er kaum zu bemerken; sie war auch eine jener stillen, anspruchslosen Naturen, welche ihr Glück, ihren Ehrgeiz in friedlicher, ruhiger Häuslichkeit suchen und finden; auch fiel es ihr nicht ein, sich und ihr Thun dem jungen ernsten Hausherrn bemerkbar zu machen. Sie fühlte mit ihrem feinen weiblichen Takt, daß Alleinsein und Ruhe ihm Bedürfniß waren, und vermied es, sich ihm anders und mehr, als unumgänglich nothwendig war, zu nähern.

Wochen waren schon seit der Abreise des Vaters verflossen. Die Nachrichten vom Direktor der Irrenanstalt über das Befinden des alten Herrn Ferbot waren immer noch dieselben — trostlos; die Wuthausbrüche hatten sich seit seiner Aufnahme zwar nur zweimal wiederholt, doch dann einer permanenten Stumpfheit Platz gemacht, und der dirigirende Arzt verhehlte dem Sohne nicht, daß seine Hoffnung auf Herstellung des Vaters im Abnehmen begriffen sei.

Der letzte Brief des Directors war eben angelangt; unter Herzklopfen hatte Paul ihn eröffnet, glaubte er doch, daß jeder neue Brief ihm bessere Nachrichten bringen werde — doch auch diesmal ward ihm nur Enttäuschung.

Der junge Ferbot saß in einem kleinen, traulich eingerichteten Zimmer, welches neben dem früheren Schlafzimmer seines Vaters belegen war. Die schweren Damast-Portièren und die ähnlichen Ueberzüge der Sessel waren verblichen und das ganze Zimmer machte den Eindruck des Unbewohntseins. Seine Augen ruhten auf zwei ihm gegenüber an der Wand hängenden Bildern, denen seines Vaters und seiner Mutter — gemalt, als Beide noch jung und schön waren. In den männlich-freundlichen, intelligenten Zügen seines Vaters war das Verhängniß, welches ihn nun ereilt hatte, nicht zu lesen; jenes liebliche Frauenantlitz mit den sanften und doch strahlenden Augen, wer hätte es dem zugetraut, daß es so viel bitteres Leid heraufbeschwören konnte.

Und hat sie denn gefehlt? — mußte sich Paul wieder und wieder fragen. Hat sie nicht geliebt treu, rein und innig — und ist sie nicht gezwungen worden, ihre Liebe zu verrathen?! — Wer kann einen Stein auf das Weib werfen, das seiner ersten Liebe treu blieb? . . .

Doch wohin führten ihn seine Reflexionen — Sie konnten ihn nur zu einer Anklage gegen den eigenen Vater bringen, und die vermochte er nicht auszusprechen. Hatte seine Mutter doch, wenn sie gefehlt, schwer genug dafür gebüßt und gelitten! — Wenn er dann dachte, daß sie vielleicht noch lebe, wollte es in ihm aufjubeln darüber, daß er doch noch eine Mutter habe. Doch dann ward er wieder traurig und schwermüthig, denn er mußte sich sagen: Sie hat mich ja verlassen und wohl auch schon vergessen, daß sie ein Kind, einen Sohn hatte! — Und ich bin so ganz allein auf der ganzen Welt; Niemand liebt mich, Niemand kümmert sich um mich! — Die Eine, welche ich aus vollem Herzen geliebt, war nicht für mich bestimmt — gehört jetzt vielleicht schon einem Anderen — hat auch vergessen, daß ich je gelebt . . . —

Paul ward aus seinen düstern Träumen herausgerissen durch Mathilde, welche ihn benachrichtigte, daß ein höherer Gerichtsbeamter ihn zu sprechen wünsche. Es handelte sich um die unvermeidlichen gerichtlichen Formalitäten wegen Uebernahme von Gut und Vermögen bei Lebzeiten seines Vaters. Nachdem diese ihm peinliche Angelegenheit erledigt und die schwache Stunde, in welcher sein ernster, fester Wille von den Regungen des Herzens sich hatte unterdrücken lassen, vorüber war, kehrte Paul nach dem Gemach zurück, in welchem er sich vorher aufgehalten hatte. Noch einmal überflog sein Blick die ihm heiligen Räume, dann ging er hinaus, schloß die zu ihnen führende Hauptthür ab und steckt den Schlüssel zu sich. Es war sein Heiligthum und nur er betrat es.

Paul schlug den Weg nach den Wirthschaftsgebäuden ein, um sich durch seine nunmehrige Berufsthätigkeit zu zerstreuen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

scheinung dem Satze: „ich bin in Ehren grau geworden" nicht recht entsprach; denn eine „Ausgediente" war ihr nicht anzusehen, sie sah noch zu jugendlich aus. Die Damen Frau Gürcke (Julie), Frl. Scholz (Emma) und Frau Stein (Marie, Frau Dr. Klaus) ließen in ihrem Spiel recht schätzenswerthe Talente erblicken, die beifallswerth hervortraten. Herr Gürcke (Kutscher Lubowsky) führte seine „sogenannte" recht dankenswerthe Rolle ganz prächtig durch und verstand es die heiterste Seite des Lustspiels zur vollsten Wirkung kommen zu lassen, ein reicher Beifall bewies dem Darsteller, daß seine Leistung anerkannt wurde; auch die Herren Helbing (Paul Gerstel), Siegner (Max von Boden) und Eisinger (Leopold Griesinger) trugen durch ihr routinirtes Spiel zur Gesammtwirkung recht viel bei. „Doctor Klaus" gelangt heute (Donnerstag) Abend im Saale des Herrn Ernst in Neuheppens zur nochmaligen Aufführung. — Auf die im „Kaiser-Saal" am Freitag stattfindende Vorstellung „Maria und Magdalena" von Paul Lindau, möchten wir unsere freundlichen Leser ebenfalls aufmerksam machen.

Aus der Provinz und Umgegend.

Nordenhamm. Wie es heißt, hat die Großh. Eisenbahn-Direktion ein Verbot erlassen betr. Erbauung von Petroleumschuppen auf deren Gründen; es wird daher auf anderem Grund und Boden mit dem Bau der Holzschuppen begonnen. — Wie wir hören, steht die Ankunft von ca. 15 großen Schiffen mit Petroleum hier bevor.

Aurich, 22. April. Zum Kreishauptmann in Leer soll der bisherige Amtshauptmann Meyer zu Norden und zu dessen Nachfolger der Regierungsrath Tilemann zu Hannover designirt sein.

Leer, 22. April. Bei dem stets wachsenden Verkehr im hiesigen Hafen — im Jahre 1878 liefen 424 Seeschiffe ein und gingen 612 Schiffe wieder aus — ist auch die Thätigkeit bei der hiesigen Musterungsbehörde im vergangenen Rechnungsjahre eine äußerst lebhafte gewesen. Neue Musterrollen sind im Ganzen 83 ausgefertigt und zwar 21 für Schiffe von mehr als 300 Cubikmeter Raumgehalt und 62 für kleinere Schiffe; an- resp. nachgemustert wurden in 146 Akten 351 Schiffsleute, abgemustert in 139 Verhandlungen 253 Schiffsleute. Seefahrtsbücher sind 64 Stück ausgefertigt, größtentheils für Schiffsjungen, welche noch nicht zur See gefahren hatten. Untersuchungen, welche mit vereinzelter Ausnahme zum gütlichen Vergleich gebracht sind, wurden 8 geführt. Bei dem großen Mangel an Schiffsjungen haben viele Handwerksgesellen, darunter namentlich sehr viele Schlosser, im vorigen Jahre hier Schiffsdienst genommen.

Simonswolde. Am Montag Nachmittag um 4 Uhr brannte das Haus des Krämers Andr. Reuter bis auf den Grund ab. Der Hausrath und auch der Waarenvorrath sind mit verbrannt. Durch umsichtige Leitung gelang es, ein hart daran stehendes Gebäude, das auch schon brannte, zu retten. Das Mobiliar ist versichert. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

Hohenkirchen. Am 18. d. ist der Landwirth Heinrich Syassen aus Wiarden in einem mit Wasser gefüllten Graben als Leiche gefunden worden. Derselbe ist am Abend vorher von einer Vergantung zu Norder-Garms in der Gemeinde Tettens zurück- und vor seinem Heimgange noch beim Wirth Rudolphi eingekehrt. Er wird in etwas berauschtem Zustande vom richtigen Wege abgekommen und in den Graben gerathen sein.

Büppel. Am vergangenen Montag ertrank die zweijährige Tochter des Häuslings Carstens hierselbst. Dieselbe war von ihrer Mutter, die ein Schaf von der Weide hatte holen wollen, mitgenommen. Die Mutter ließ die Kleine eine geringe Strecke von der Weide zurück und fand leider, als sie zurückkam, dieselbe im Graben ertrunken. (Gem.)

Dangast. Die Schifffahrt auf dem Jadebusen geht augenblicklich sehr flau. Vor einigen Jahren segelten täglich 20—30 Fahrzeuge nach Ellenserdammersiel hin und zurück; jetzt passiren wohl täglich kaum 10 Schiffe unsere Küste. An der Brücke, von welcher der Sand nach Wilhelmshaven verladen wird, lagen in der besten Zeit oft 12—14 Schiffe zu gleicher Zeit, außerdem fuhr noch ein Dampfer mit Sandpräme ab und zu; wenn jetzt dort 3—4 Schiffe zu gleicher Zeit anlegen, ist dies schon viel. — Der Granatfang fällt bis jetzt in diesem Jahre recht ungünstig aus. Der Fang dieser Thiere lohnt bisher kaum die darauf verwandte Mühe. Freilich werden auch in Bezug auf die „Granaternte" immer größere Ansprüche gestellt, da sich die Zahl der Fischer stets vermehrt. Es leben jetzt hier ca. 20 Familien fast ausschließlich vom Granatfang. (Gem.)

Jever. Dem „Gem." wird von hier aus geschrieben: Seit mehreren Jahren haben hiesige Schlachter von hier aus ihre Wurstwaaren nach Wilhelmshaven abgeführt und dabei einigen Verdienst errungen. Es besteht nun seit längerer Zeit dort die Bestimmung, Fleisch und auch Wurstwaaren, welche dort verwerthet werden sollen, vorher einem Fleischbeschauer zur Untersuchung vorzulegen. Wenn wir nun gerne anerkennen wollen, daß eine derartige Controle unter gewissen Verhältnissen geboten erscheinen dürfte, so müssen wir doch dabei hervorheben, daß jene Maßregel für die hiesigen Schlachter recht störend ist und ihnen verhältnißmäßig recht hohe Kosten verursacht. So z. B. hat ein hiesiger Schlachter für die Untersuchung einer unbedeutenden Sendung Wurstwaaren an Untersuchungskosten 4 M. 50 Pf. zahlen müssen. Vor allen Dingen ist zu berücksichtigen, daß in Jever eine Bestimmung besteht, nach der kein Fleisch verwerthet werden darf, wenn nicht vorher durch thierärztliches Attest dargethan ist, daß das betreffende Schlachtvieh gesund befunden worden.

Vermischtes.

— Die Deutsche Corvette „Luise" in Bombay. Neuere Meldungen vom Bord S. M. Corvette „Luise", Corvetten-Capitän Schering, 8 Geschütze, aus Bombay schildern den überaus herzlichen Empfang, welcher dem genannten Schiffe während des dortigen Aufenthalts in den ersten Tagen des März seitens des kaiserlich-deutschen Consuls und der kleinen deutschen Colonie jenes großen Welthandelsplatzes bereitet wurde. Eine vom Consul veranstaltete größere Festlichkeit, bestehend in Diner mit Illumination des Gartens, glänzendem Feuerwerk ꝛc., war von warm patriotischem Geist durchweht und hielt die Theilnehmer in heiterer und angeregter Stimmung bis zum späten Abend vereinigt. In Bombay befinden sich jetzt nur ca. 25 Deutsche, an dieselben schließen sich ungefähr 40 Oesterreicher und deutsche Schweizer. Selbstständige Kaufleute giebt es nicht unter ihnen, sondern der größte Theil derselben ist in englischen Handlungshäusern placirt. Bombay ist für den Fremden ein angenehmer Platz; das Klima ist im Allgemeinen erträglich, das Leben nicht theuer. Die Stadt liegt auf einer größtentheils flachen, ursprünglich sumpfigen Insel, deren Boden aber jetzt überall gut drainirt ist. Die Wasserversorgung geschieht durch zwei große Leitungen, welche das Wasser zweier Seen aus einer Entfernung von 15 engl. Meilen liefern. Die Bevölkerung von Bombay zählte 1876 670,570 Seelen, davon waren 36,000 Christen, 143,000 Mohamedaner, 441,000 Hindus, 50,000 von anderen Racen, meist Parsen. Die Hafen- und Werfteinrichtungen Bombays machen den Eindruck des Stillstandes, ja des Rückganges, was mit der Eröffnung des Suezkanals zusammenhängen mag. Die Stadt wird jetzt nicht mehr wie früher als Hauptkriegs- und Ausrüstungsplatz angesehen, und die vorhandenen Einrichtungen sind der Stärke der in Indien stationirten Seestreitkräfte nicht mehr entsprechend. Zum Neubau von Schiffen besitzt Bombay jetzt drei Hellinge von 200—250 Fuß Länge, die jedoch nicht im Gebrauche sind. Früher wurden hier die Kriegsschiffe der größten Typen gebaut, jetzt nur noch Lootsenfahrzeuge. Zur Ausbesserung von Schiffen hat die Regierung zwei recht gut gebaute Trockendocks, in welche Schiffe von 20 Fuß Tiefgang gelegt werden können. Privatdocks giebt es nicht, ein großes hydraulisches Luftdock, mit welchem Thurmschiffe gehoben werden können, und welches der Regierung gehört, ist eine verfehlte Speculation. Ein großer Bau, der jetzt im Entstehen begriffen, ist das sogenannte Prinzendock, in welches die Kauffahrteischiffe zum Laden und Löschen gebracht werden sollen, da dasselbe auf der Rhede viel Schwierigkeiten hat. Das Dock soll noch in diesem Jahre eröffnet werden, es ist ein großes Bassin mit Schleusenthoren, in welches man die Schiffe zur Zeit des hohen Wassers einschleust. Bombay eignet sich für die Verproviantirung von Schiffen insofern, als die einzelnen Artikel dort in sehr guter Qualität zu haben sind. — In ganz flüchtigem Besuche berührte die „Luise" auf der Weiterfahrt nach Singapore noch Colombo auf Ceylon, welches wegen der Hitze für Europäer nur vom November bis Februar zugänglich ist. In Colombo wohnen 20 Deutsche, meist jüngere, unverheirathete Leute, die im Dienste englischer und kleiner deutscher Firmen angestellt sind. Im Uebringen sollen ca. 80 Deutsche auf der Insel Ceylon zerstreut sein, die theils als Caffeepflanzer in guten Verhältnissen leben.

— **München**, 21. April. (Erlaß gegen das Wucherwesen.) Da sich auch in München das wucherische Treiben vielfach bemerkbar macht, so hat die Königliche Polizei-Direktion, der A. Z. zufolge, an sämmtliche Polizei-Organe einen eingehenden Erlaß gerichtet, in welchem, da es Pflicht der Polizeibehörden sei, unter energischer Handhabung der bestehenden Gesetzgebung, namentlich der Strafgesetze, den strafbaren Wucher, soweit thunlich, zu bekämpfen, die entsprechenden Aufträge an die Polizei-Organe erlassen werden. Die einlangende Anzeige wird, sofern es sich um ein strafbares Neat handelt, nach Feststellung des Thatbestandes seitens der Königlichen Polizei-Direktion an die Königliche Staatsanwaltschaft und an den Königlichen Untersuchungsrichter behufs strafrechtlicher Untersuchung abgegeben werden. Die Königliche Polizei-Direktion wird zugleich feststellen, ob die betreffenden Wucherer nicht bereits Vorstrafen erlitten haben, ob sie hier heimathberechtigt und legitimirt sind, und erwägen, ob nicht eine Ausweisung oder sonstige Beanstandung des Aufenthalts indicirt erscheint. Bei besonderer Gemeingefährlichkeit einzelner Wucherer wird noch die Frage in Betracht kommen, ob nicht aus Rücksichten des öffentlichen Wohles für die Polizei-Direktion Veranlassung gegeben ist, das Publikum vor dem bedenklichen Treiben dieser Wucherer öffentlich zu warnen. Zu der Einsicht und Energie der sämmtlichen Polizei-Organe wird vertraut, daß dieselben gegenwärtigen Auftrag mit Gewissenhaftigkeit und Eifer, sowie mit entsprechendem Takt zu vollziehen.

— Die Rettungsarbeiten in den Gruben bei Frameries werden noch immer fortgesetzt, doch hat man, nachdem am Sonnabend noch fünf Personen lebend gerettet worden, jetzt alle Hoffnung aufgegeben, von den übrigen Arbeitern noch irgend welche am Leben anzutreffen. Es werden jetzt noch 123 Personen vermißt, die sich zum größten Theile in der 520 Meter tiefen Gallerie befunden haben. Die Hoffnung, daß von diesen 123 Personen noch Jemand am Leben ist, ist jetzt um so geringer, als sich bereits ein starker Leichengeruch bemerkbar gemacht. Für die Hinterbliebenen der getödteten Bergleute werden Sammlungen veranstaltet, zu denen der König der Belgier 5000 Frcs. beigesteuert hat.

— Am 18. April, dem Gedächtnißtag der Erstürmung der Düppeler Schanzen wurden die Gräber der Gefallenen auf dem Kirchhofe zu Düppel von Damen und Herren aus Sonderburg wie in früheren Jahren mit Kränzen geschmückt.

— Die russischen Dorfgerichte erinnern häufig durch ihre unsinnigen Urtheilssprüche an das hochgepriesene Urtheil des weisen Salomo. Die bäuerlichen Urtheilsfinder bestrafen nicht allein den Verbrecher, sondern auch den, der durch seine Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit dem Verbrecher zur Ausübung seiner That Anlaß gegeben hat. Die Urtheile werden „nach der Sitte" gefällt. So lesen wir in einer der neuesten Nummern des „Golos" von einem Fall, der werth ist, in den Annalen der Justiz verzeichnet zu werden: „Der Bauer des Dorfes Jlajegowka (Kreis Rastaw), Ilja Makarow, — sagt das genannte Blatt — verklagte den Bauern Temofiejew beim Gemeindegerichte wegen 12 Rubel, welche der Letztere ihm gestohlen hatte. Der Gerichtshof beschloß: Von Timofiejew sind für Makarow 15 Rubel einzuziehen; Makarow aber ist mit neunzehn Ruthenhieben zu bestrafen, weil er unordentlich mit seinem Eigenthum umgeht und sein Capital schlecht verwahrt." — Das Urtheil ist demgemäß denn auch prompt vollzogen worden, und während der Dieb nach Herausgabe der 15 Rubel sich ruhig in's Fäustchen lachte, soll der Bestohlene nach Empfang der wohlgezählten neunzehn Ruthenhiebe sich mit dem Vorsatz getröstet haben, nie wieder Jemanden gerichtlich wegen Diebstahls zu belangen.

— Paris. (Ein gräßlicher Raubmord) ist am Donnerstag in einem entlegenen Winkel von Montreuil-sur-Bois verübt worden. Man fand die Besitzerin einer obskuren Kneipe, Elisa Fey, eine Frau von 44 Jahren, aus Meidingen in Preußen gebürtig, im Hinterzimmer ihres Ladens als gräßlich verstümmelte Leiche. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie das Opfer eines Raubmordes geworden ist, der jedoch den Thätern nur 8 Frcs. eingebracht hat. Man vermuthet, daß zwei Arbeiter, deren Signalement von drei jungen Mädchen gegeben worden ist, welche dieselben am Donnerstag Vormittag in die Kneipe treten sahen, das Verbrechen verübt haben. Seit 6 Wochen ist dies der vierte Mord unter grauenhaften Umständen, der Paris in Aufregung versetzt. Die Urheber von zweien dieser ruchlosen Thaten sind bis jetzt unentdeckt geblieben.

— Paris, 18. April. (Versicherung gegen die Pocken.) Eine New-Yorker Versicherungsgesellschaft empfiehlt sich in Paris: sie ist gegen die Pocken als die Zerstörer der menschlichen Schönheit gerichtet. Da bei einer großen Anzahl junger Damen die Schönheit des Antlitzes die einzige und beste Mitgift ist, diese Schönheit aber häufig durch die Pockennarben Abbruch erleidet und somit die Heirathsaussichten der Betroffenen geschmälert werden, so will obige Versicherung den entstandenen Schaden durch eine Geldsumme, die der Geschädigten als Prämie ausgezahlt wird, decken. Der Beitrittspreis richtet sich nach der Höhe der Versicherung; eine Jury entscheidet jedes Mal, bis zu welchem Grade die Schönheit beeinträchtigt worden, und bestimmt danach die Prämien.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung zur Weide resp. Heugewinnung von mehreren marinefiskalischen Parzellen pro 1879/80 soll meistbietend verpachtet werden und zwar:

a. für die Parzellen im inneren Stadtgebiet und Bandter Groden am **Montag, den 28. d. M., Nachm. 5 Uhr.** Sammelplatz am Stationschef-Gebäude.

b. Für die Parzellen der ehemals Bandter- und Vorhafen-Batterie am **Dienstag, den 29. d. Mts., Nachm. 5 Uhr.** Sammelplatz bei der Bandter Batterie am Handelshafen.

c. Für die Parzellen in der Nähe der Werftkaserne am **Donnerstag, den 1. Mai cr., Nachm. 5 Uhr.** Sammelplatz beim Exerzierhause.

Wilhelmshaven, 22. April 1879.

Kaiserliche Marine-Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Torf für das unterzeichnete Marine-Lazareth (circa 36 Fuder à 3000 Stück) soll für das Etatsjahr 1879/80 verdungen werden, und ist hierzu Termin auf

Montag, den 28. April cr., Vorm. 11 Uhr,

angesetzt worden.

Die Submissionsbedingungen sind im Lazarethbüreau zur Einsicht ausgelegt.

Wilhelmshaven, 18. April 1879.

Kaiserl. Marine-Lazareth.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Herr Kaufmann J. Andreae zu Kopperhörn läßt in seiner Behausung (Preuß. Gebiets) am

Sonnabend u. Montag, d. 26. u. 28. d. M.,
(nicht am 24. u. 25. d. M.)
jedesmal
Nachm. 2 Uhr
anfangend,
u. event. folg. Tage,

gegen Baarzahlung event. auf Zahlungsfrist

eine bedeutende Parthie Manufacturwaaren, Steingut, Porcellansachen u. s. w.,
ferner 1 Nähmaschine und 1 vierflammigen Petroleum-Kochapparat

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kauflichhaber werden eingeladen.

Wilhelmshaven. **H. Janssen**, Auct.

Am

Sonnabend, 26. d. M. Nachm. 2 Uhr,

sollen in der Wirthschaft des Herrn Dwillies im Elsaß allerlei Hausgeräthe, als: Sophas, Schränke, Tische, Stühle, Commoden, Betten u. Bettstellen, Spiegel u. Schilderei n, 1 Handwagen ꝛc. ꝛc. gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, im April 1879.

Zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer.

J. Wohl, Neuheppens.

Zu vermiethen.

Zwei schön möblirte Zimmer noch zum 1. Mai bei

Westerhausen, Roonstr.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte mein Geschäft von Königstraße 48 nach meinem Hause

Roon-Strasse 98.

A. SCHUCHMANN,
Uhrmacher.

Burg Knyphausen.

Am Sonntag, den 27. d. Mts.:

Großes Concert,

gegeben von einer sehr beliebten Gesellschaft unter Mitwirkung zweier tüchtiger Komiker.

Specialität

Specialität

Damen-Hemde

von gutem dauerhaften Stoff, accurat gearbeitet, mit Spitzen besetzt,

keine Fabrik-Arbeit

I. Qualität
a Stück 2 Mk.,
bei Abnahme von ½ Dtzd.
a Stück 1 Mk. 75 Pfg.

II. Qualität
a Stück 2 Mk. 50 Pfg.,
bei Abnahme von ½ Dtzd.
a Stück 2 Mk. 25 Pfg.

III. Qualität
a Stück 3 Mk., bei Abnahme von ½ Dtzd. a Stück 2 Mk 75 Pfg.

Kinderhemden in jeder Größe a Stück von 50 Pfg. an

stets vorräthig im **Woll- u. Weißwaarengeschäft** bei

F. J. SCHINDLER.

Specialität

Specialität

Fleischbeschau-Verordnungen, Controlbücher u. Fleischbeschau-Zettel

sind zu haben bei

Th. Süß,
Exped. d. „Wilh. Tagebl."

Kieler Tageblatt.

Auflage 4500 Exemplare.

Täglich erscheinende, billigste und inhaltreichste Zeitung Kiels. **Abonnementspreis 2 Mk. 40 Pfg.** incl. Postprovision und Bestellgeld.

Inserate, pro Zeile 20 Pfg. finden die zweckdienlichste Verbreitung.

Warnen Jeden vor Ankauf der in Benutzung der Ehefrau Nölte befindlichen Sachen, da dieselben unser Eigenthum sind, als: 1 zweithür. Kleiderspinde, 1 einthür. do., 1 Küchenstuhl, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Spiegel mit Tisch, 12 Rohrstühle, 6 Gardinenkasten, 6 Rouleaux, 1 kleiner Spiegel, 6 Wiener Rohrstühle, 1 Wasserbank, 1 Kommode.

Wilhelmshaven. **Toel u. Vöge.**

Censur-Hefte

für Schüler, 15 Pf. pro Stück, sind jederzeit zu haben bei

Th. Süss,
Buchdruckerei d. Tageblatts.

Das

Rückkaufs-Geschäft

von

Rud. Albers,
Bismarckstraße Nr. 62,
verkauft durch vortheilhafte Einkäufe **alle Sorten**

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu den billigsten Preisen, sowie

Stiefel u. Stiefeletten
sehr billig.

Zu vermiethen.

Umstände halber zum 1. Mai große und kleine Wohnungen.

M. Morisse,
Elsaß, Börsenstraße Nr. 7.

Zu verkaufen.

Ein vierrädriger Handwagen.

Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Herren-Zugstiefel,
hochfeine Waare,
empfing und empfiehlt

J. G. Gehrels.

Zu verkaufen.

Zwei Verandas.

G. Janssen, Wilhelmshalle.

THEATER

in Wilhelmshaven.
KAISER-SAAL.

Freitag, den 25. April:

Maria & Magdalena

Schauspiel in 4 Acten von Paul Lind

Militärverein

Sonnabend, den 26. d. Mts.:

Letztes

Kränzchen

für diesen Winter

im Victoria-Hotel

Anfang 8 Uhr Abends.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Eintrittskarten können durch Mitglieder bei Hrn. **Schrader**, Ostfriesenstr. 6, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Verein Humor.

Sonnabend, den 26. April, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tages Ordnung:

1. Wahl eines Schriftführers.
2. Bericht wegen Bühnenrequisiten.
3. Geschäftliche Mittheilungen.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

Ein kleines freundliches Zimmer. Roonstr. 80, Ecke d. Kasernenstr.

Bohnenstangen

verkaufe à Schock 4 Mk.

G. Scholz, Elsaß

Verloren.

Von der Adalbertstraße bis zu den Moolen ein Herrenstiefel. Gegen Belohnung abzugeben Adalbertstraße 8.

Zu miethen gesucht.

Eine Wohnung von 2 Zimmern bis 3 Kammern und Zubehör zum 1. Mai. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Eine Stube mit Bett zu 12 M monatlich. **L. Scheibe**, Kasernenstr.

Bettfedern und Daunen,

auch **fertige gestopfte Betten** sind stets in großer Auswahl vorräthig bei **H. Baumann,**
Bismarckstr. 7 u. Krummestr.

Gesucht.

Auf sofort oder 1. Mai ein tüchtiger Hausknecht. **W. Kobelt,**
„Berliner Keller".

Zu verkaufen.

Mehrere junge Schweine.

D. Harms,
Kopperhörnermühle.

Todes-Anzeige.

Oldenburg, 22. April 1879.

Heute Morgen 10½ Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann und unser guter Vater, der Schneidermeister und Kaufmann

Wilhelm Köhne,

nach kurzem Leiden im gerade vollendeten 49. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernde Wittwe und Kinder.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg